

MORGAN BRIDGES

**NOW
YOU'RE
MINE**

Das »Possessing Her«-Duett bei Blanvalet:

Band 1: Once You're Mine

Band 2: Now You're Mine

MORGAN BRIDGES

NOW YOU'RE MINE

ROMAN



Deutsch von Leena Flegler

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2023 unter dem Titel »Now You're Mine«.

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage 2025

Copyright der Originalausgabe © 2023 Building Bridges Publishing

Published by Arrangement with Podium Publishing Subco,

LLC, El Segundo, CA 90245 USA

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe

© 2025 by Blanvalet

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

produktsicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich

Pflichtinformationen nach GPSR)

Redaktion: Susann Rehlein

Umschlaggestaltung und -design: © www.buerosued.de,

nach einem Entwurf von und unter Verwendung von

Bildmaterial von Silviya / Dark Imaginarium Art

Vignette: Adobe Stock/Illustrator hasan

JS · Herstellung: DiMo

Satz: satz-bau Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7341-1453-3

www.blanvalet.de

LIEBE*R LESER*IN,

dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte.
Deshalb findest du am Ende des Buchs
auf S. 253 eine Triggerwarnung.

Achtung:

Diese enthält Spoiler für das gesamte Buch.
Wir wünschen allen das bestmögliche Leseerlebnis.
Morgan Bridges und der Blankalet Verlag

Für alle, die es dirty wollen – bitte sehr.



KAPITEL 1

Calista

Ich kann das nicht.

Dass Hayden mich derart hintergangen hat, tut so weh, dass mein ganzer Körper zittert und die Perlen in meiner Hand aneinanderklacken. Das zarte Geräusch schwillt zu einem Trommelwirbel an. Oder macht mein Herz solchen Lärm? Ich hätte schwören können, dass es aufgehört hat zu schlagen, als er das Penthouse betreten hat.

Und aussah, als wollte er mich an sich ziehen.

Ich mache einen tiefen Atemzug und recke das Kinn. Wenn ich ihn jetzt nicht darauf anspreche, dann wohl nie.

»Wo hast du die her, Hayden?« Meine Stimme ist immer noch zitterig, doch meine Entschlossenheit ist unerschütterlich. »Ich muss es wissen.«

Er hält meinem Blick stand, und die Distanziertheit in seinen Augen macht mich krank. »Du weißt es doch längst.«

Ich schüttele den Kopf. »Nein. Ich habe einen Verdacht, aber ich brauche die Bestätigung.«

»Was soll ich jetzt sagen, Calista?«

Ich zuckte zusammen, als er mich mit meinem vollen Namen anspricht. Eilig bringe ich meine Gesichtszüge unter Kontrolle und lasse die um die Perlen geballte Faust sinken. »Die Wahrheit. Das ist alles, was ich noch von dir will.«

»Anscheinend weißt du nicht, was du willst.« Er senkt den Blick. »Aber das spielt erst mal gar keine Rolle. Meine Priorität ist jetzt herauszufinden, wer hinter dem Angriff auf dich steckt.«

Binnen eines Wimpernschlags schlägt mein Schmerz in Zorn um. »Was?«

Hayden sieht mich mit all seiner Intensität unablässig und ohne zu zwinkern an, bis ich die Schultern hochziehe und kurz davor bin, mich abzuwenden. Fast wünschte ich mir, ich hätte ihn nie auf seinen Verrat angesprochen.

»Egal.« Er kneift sich in die Nasenwurzel. »Dass du in Sicherheit bist, ist das Einzige, was zählt.«

»Wie kann ich in Sicherheit sein, wenn *du* derjenige bist, der mich gestalkt hat!«

»Ob du es glaubst oder nicht: Ich hab das getan, um dich zu beschützen.«

Ich schnaube. »Vor allem hast du mir eine Scheißangst eingejagt!«

»Ausdrucksweise, Cal...«

»Scheiß auf die Ausdrucksweise und scheiß auf deine ausweichenden Antworten!« Nur ein Dezibel mehr, und ich würde kreischen. »Erklär mir, wie jemand bei mir zu Hause einbrechen, meine Sachen stehlen und dann die Frechheit besitzen kann zu behaupten, das alles wäre zu meinem Besten gewesen!«

Haydens Blick flattert, und dann packt er mich bei den Schultern und zieht mich an sich. »Siehst du nicht, wie verletzlich du damals warst, als du nachts durch die Straßen gegangen bist? Weißt du überhaupt, was hätte passieren können, wenn ich nicht da gewesen wäre, um auf dich aufzupassen? Oder ist das eine Wahrheit, die du lieber nicht hören willst?«

Ich stemme mich gegen seine Brust, was ebenso effektiv ist, als wenn ich einen Berg hätte verschieben wollen. Ich lasse die Arme sinken, habe die Faust immer noch um die Perlen geballt. »Ich

musste arbeiten und irgendwie von der Arbeit nach Hause kommen. Hier von deinem feinen Penthouse aus ist es bestimmt leicht, so was abzuurteilen! Sag, was du willst, aber ich glaube dir keine Sekunde, dass es hier nur um meine Sicherheit geht.«

Er neigt den Kopf, bis unsere Gesichter nur mehr Zentimeter voneinander entfernt sind und unser Atem sich vermischt. »Ich wollte dich ficken«, sagt er mit seiner tiefen, gutturalen Stimme. »Ich wollte dich mehr, als ich je eine Frau gewollt habe. Ich bin bei dir eingebrochen und hab deine Kette gestohlen, um zu verhindern, dass ich stattdessen über dich herfalle. Ja, ich wollte, dass du in Sicherheit bist – aber auch sicher vor mir und vor allem, was ich dir gern angetan hätte.«

»Und jetzt, da du mich gefickt hast? Ist deine Besessenheit hoffentlich verfliegen?«

Er lacht teuflisch, und ein Schauer rieselt über meine Haut. »O nein, mein Vögelchen. Meine Besessenheit von dir ist schlimmer denn je.«

Seine Worte sorgen dafür, dass mein Herz einen Gang höher schaltet. Die Vorstellung, dass Hayden auf mich aufgepasst hat wie ein gemeingefährlicher, gestörter Bodyguard, sorgt dafür, dass ich die Zähne zusammenbeiße und um Luft ringe. Ich bin zu nichts anderem mehr imstande, als mich vollkommen überrumpelt zu fühlen.

Von Haydens Leidenschaft.

Und von meiner Angst.

Ich glaube nicht, dass er mich körperlich verletzen würde. Was mich viel mehr ängstigt, sind die Tiefe und die Intensität seiner Besessenheit. Kann ich diese Seite von ihm akzeptieren? Will ich das?

»Hättest du es mir irgendwann erzählt?«, flüstere ich.

»Nein.«

Seine aufrichtige Antwort ist ein Schlag ins Gesicht, und ich weiche zurück, obwohl er mich immer noch festhält. »Wie kann ich dir vertrauen, wenn ich weiß, dass du mich belügen wirst?«

»Ich werde lügen, betrügen, stehlen und töten, wenn es nötig ist, um dich an mich zu binden. Du bist alles, was mir auf der Welt wichtig ist.«

»Selbst wenn ich dich dafür hassen würde?«

Er verzieht schmerzlich das Gesicht. »Du kannst mich für den Moment hassen, aber nicht für immer.«

»Das liegt nicht in deiner Hand, Hayden.«

»Das stimmt«, presst er zwischen zusammengebissten Zähnen hervor. »Aber alles andere. Alles andere kann ich kontrollieren.«

Ich schlage den Blick nieder, weil ich nicht will, dass er die Qualen in meinen Augen sieht. Dieser Mann hat schon einmal gesagt, dass er mich besitzen will, und damals bin ich vor ihm geflohen. Schaffe ich es ein weiteres Mal? Und spielt das überhaupt eine Rolle, wenn meine Chancen ohnehin minimal sind und ein Teil von mir gar nicht erst fliehen will?

Ich habe nie verstanden, wie man jemanden gleichzeitig lieben und hassen kann – aber Hayden hat mir eine Lektion erteilt.

»Lass mich los«, sage ich ruhig, obwohl in mir Chaos herrscht.

Er legt seinen Zeigefinger unter mein Kinn, um meinen Kopf anzuheben. »Niemals.«

Ich starre zu ihm hoch und gebe mir keine Mühe mehr, meine Wut zu verhehlen. »Ich will gerade nicht, dass du mich anfasst.«

Ich reiße mich von ihm los, doch sein Griff ist zu fest, was mich nur umso mehr frustriert. In einem letzten verzweifelten Versuch, mich zu befreien, schleudere ich die Perlen nach ihm. Die schillernden Kugeln treffen ihn im Gesicht und auf der Brust, prallen ab und fallen klackend zu Boden.

Er lässt mich los. Ich presse die Lippen zusammen, kann nicht glauben, dass das gerade funktioniert hat. Ohne seine Hände an mir kann ich plötzlich wieder klar denken und diese vertrackte Situation besser überblicken.

»Hayden. Du bist mir wichtig. Mehr, als ich gerade zugeben

will.« Als er missbilligend die Braue hochzieht, befällt mich eine seltsame Angst, und ich muss mich zwingen weiterzusprechen. »Aber du musst auch meinen Standpunkt nachvollziehen: Wie würde es dir gefallen, wenn irgendwer dein Vertrauen missbraucht und in deine Privatsphäre eindringt?«

»Es geht doch um den Grund! Wenn eine Mutter jemanden umbringt, der ihr Kind umgebracht hat, würdest du sie dafür verurteilen?«

Ich schüttelte den Kopf. »Das ist etwas anderes. Weil sie nicht die Person verletzt hat, die sie liebt. Ob du das nun einsiehst oder nicht: Du hast mich mit deiner Vorgehensweise verletzt. Ich brauche Zeit, um ...«

»Um was?«, hakt er barsch nach.

»Um mir Gedanken zu machen, ob ich darüber hinwegsehen kann.«

Hayden sieht mich höhnisch an, und die Herablassung in seinem Blick jagt mir eine Gänsehaut über die Arme. »Und wenn nicht?«

»Ich ... weiß es nicht.«

»Nur damit eins klar ist, Miss Green: Mich zu verlassen ist *keine Option*.« Er beugt sich vor und kommt mit dem Mund ganz nah an mein Ohr heran. »Du kannst fliehen, aber ich werde dich *immer und überall* aufspüren.«

Ich mache einen Schritt von ihm weg, und er richtet sich auf, verfolgt jede meiner Bewegungen mit dem Blick, als ich die Arme verschränke – was bloß ein Versuch ist, eine Barriere zwischen uns zu errichten. Aber ich brauche gerade Abstand von ihm, auf jegliche Art, die mir offensteht.

»Du kannst mich aufspüren, ja«, sage ich und tippe mir an die Stirn. »Aber das hier? Hierhin kannst du mir niemals folgen, ganz egal, was du tust.«

Er runzelt die Stirn, und seine Selbstgefälligkeit scheint zu

bröckeln. In seinen blauen Blick schleicht sich Verunsicherung und noch etwas anderes, was ich an ihm bislang nicht kenne: Angst. Sie zu sehen berührt mich, reißt die Fassade der Selbstsicherheit ein, die ich verzweifelt versuche aufrechtzuhalten.

»Hayden.« Ich habe Schwierigkeiten, meine Stimme stabil zu halten. »Es gibt nichts mehr zu besprechen. Wir stecken in einer Pattsituation.«

Er rührt sich nicht, nicht mal, um mir zu signalisieren, dass er verstanden hat, was ich gerade gesagt habe. Vielleicht will er mir damit auch nur demonstrieren, dass er anderer Ansicht ist.

»Ich gehe schlafen«, sage ich.

»Aber du hast doch noch gar nichts gegessen.«

Ich zucke mit den Schultern. »Ich kann nicht essen, wenn ich so sauer bin.«

»Sauer« ist womöglich die Untertreibung des Jähres. Mir schwirrt derart der Kopf, dass ich gar nicht wüsste, wie ich kauen und schlucken sollte, ohne zu ersticken. Und so, wie meine Gedanken gerade kreisen, bezweifle ich auch, dass ich heute Nacht auch nur eine Sekunde lang schlafen kann.

»Du isst etwas – und wenn ich dich füttern muss«, sagt er, und sein Tonfall lässt keinen Widerspruch zu. »Jetzt gehst du entweder von selbst in die Küche, oder ich trage dich dorthin. Und dann wird gegessen.«

Empört recke ich das Kinn und schnaube. »Von mir aus.«

Ich warte gar nicht erst auf ihn. Mit jedem Schritt vor ihm her versinken meine nackten Füße im weichen Teppich, dann betrete ich den kühlen Fliesenboden der Küche. Der jähe Temperaturunterschied an meinen Sohlen beschert mir eine Gänsehaut, allerdings auch nicht viel mehr als der Mann, der raubtierhaft hinter mir herpirscht. Ich kann ihn nicht mal hören. Aber ich spüre ihn.

Ich spüre ihn immer.

»Möchtest du heute Abend etwas Besonderes essen?«, fragt er mich.

Ich starre ihn fassungslos an. Dann schüttele ich den Kopf. »Mir egal, was es gibt. Es wird mir sowieso nicht schmecken.«

»Miss Green, dir wird *alles* schmecken, womit ich diesen schönen Mund beglücke.« Als ich die Lippen zusammenpresse, grinst er mich hinterhältig an. »Setz dich.«

Ich verschränke die Arme und sehe ihn durchdringend an. Sein Blick verengt sich.

»Setz. Dich. Hin.«

Ich halte seinem Blick stand und beschwöre mich, stark zu bleiben. Jetzt einzuknicken, ist keine Option. Zu kuschen ebenso wenig. Nicht vor diesem Mann, der mich auf mehr Arten, als ich zugeben will, in Besitz genommen hat.

Von einem Moment zum anderen stürzt er sich auf mich – zu schnell, als dass mein Gehirn noch reagieren könnte. Ich schreie auf, als ich seine Hände an meiner Taille spüre. Er hebt mich auf die Kücheninsel, und seine Finger bohren sich in meine Jeans. Als ich mich umgezogen habe, waren mir Jeans und eine schlichte Bluse unendlich viel lieber als Haydens Jacke. Sobald ich die Perlen in der Tasche gefunden hatte, konnte ich die Jacke gar nicht schnell genug loswerden.

Als ich zu ihm hochsehe, bin ich schlagartig nicht mehr imstande, meine Atmung zu kontrollieren. Erregung hat mich gepackt. Meine Brust hebt und senkt sich, und sein Blick bleibt am Ansatz meiner Brüste hängen. Ich muss dem Impuls widerstehen, meine Bluse weiter zuzuknöpfen.

»Meine Augen sind hier.«

Sein Mundwinkel zuckt. »Ich werde mich nicht bei dir entschuldigen.«

»Sondern?«

»Ich werde sicherstellen, dass du bleibst, wo du bist.«

Ich lache auf. »Ich will doch gar nicht weg.«

»Gut zu hören, dass du das Unausweichliche akzeptierst«, sagt er. »Immerhin gehörst du jetzt mir.«



KAPITEL 2

Calista

Haydens Aussage fühlt sich wie eine Fessel an, die seidig ist und nichtsdestotrotz fest.

Er sieht mich noch einen Moment lang an, als wollte er mir dringend davon abraten, jetzt von der Kücheninsel zu springen. Doch eine weitere Lektion kann er sich sparen.

Er schlendert zum Kühlschrank und nimmt ein Tablett mit Obst, Käse und Crackern heraus. Die Farben sind eindeutig zu bunt für die angespannte Atmosphäre. Genau wie das Schwarz-Weiß der Einrichtung um uns herum sind Hayden und ich wandelnde Gegensätze: Während er dominant und ernst ist, bin ich zugewandt und sanftmütig.

In einer perfekten Welt würden wir einander ergänzen.

In einer verqueren Welt werden wir einander vernichten.

Er stellt das Tablett neben mir ab, und ich sehe teilnahmslos darauf hinab. Ich habe nicht gelogen, als ich gesagt habe, dass ich bei Stress nichts essen kann. Seit mein Vater gestorben ist und angesichts meiner aktuellen finanziellen Lage bin ich dünner denn je. Was man nicht glauben sollte, so wie Hayden mich gerade anstarrt.

Er nimmt einen Cracker, legt ein Stück Käse darauf und hält ihn mir hin. Ich schüttele den Kopf. Wenn man mal davon absieht, dass er ein Lügner und ein Arschloch ist, dann ist alles, was er tut, sexy. Den

Teufel werde ich tun und mich von ihm mit einem verdammten Stück Käse verführen lassen. Und ich werde auch sonst nichts von ihm annehmen, was sich für mich nach Kapitulation anfühlen würde.

»Ich kann das selbst.«

»Ich weiß.«

»Hayden ...«

»Entweder das«, sagt er und hebt den Cracker an, »oder mein Schwanz. Du entscheidest.«

Mir klappt die Kinnlade runter. Er nutzt die Gelegenheit und schiebt mir den Cracker in den Mund. Obwohl ich ihm einen vernichtenden Blick zuwerfe, kaue ich und muss insgeheim zugeben, dass der würzige Käse gut schmeckt.

»Gutes Mädchen«, murmelt er.

Ich schlucke und reiße die Augen auf. Hayden nimmt sich eine Erdbeere und beißt hinein, lässt mich dabei aber nicht aus den Augen. Der süße Fruchtsaft tropft an seinen Fingern hinab, und schlagartig wird mein Mund trocken, als ich mich daran erinnere, was er mit diesen Fingern getan hat.

»Meine Augen sind hier«, sagt er amüsiert.

Ich erstarre, weil er mich beim Gaffen ertappt hat, und wende den Blick ab. Sofort legt er mir einen Finger unters Kinn und manövriert mein Gesicht in seine Richtung.

»Mund auf«, sagt er, und als ich den Mund öffne, ziehen sich seine Pupillen zusammen. »Gutes Mädchen.«

Auf sein Lob hin steigt Hitze in mir auf. Die Wut vermischt sich zusehends mit Erregung. Ich presse die Schenkel zusammen und konzentriere mich auf alles, nur nicht auf diesen Mann, der vor mir steht. Doch mit jeder Berührung und jedem Wort erobert er sich meine Aufmerksamkeit zurück.

Ich nötige mich, still zu sitzen, bis ich diverse Happen geschluckt habe, und dann rutsche ich, bevor Hayden es verhindern kann, von der Kücheninsel.

»Ich bin satt.«

Er legt ein Stück Ananas beiseite und greift zu einer Serviette, um sich die Finger abzuwischen. »Dann gehst du jetzt ins Bett.«

»Aber nicht mit dir.«

Sein Kopf zuckt hoch. »Sag das noch mal.«

»Nein.«

Sein Blick flackert vergnügt. »Dacht ich's mir doch.«

»Ich meine es ernst. Ich brauche Zeit, um nachzudenken.«

»Kannst du gern machen. In meinem Bett. Neben mir.«

Ich bin drauf und dran, aufzustampfen wie ein störrisches Kind.

»Du hörst mir nicht zu!«

»Natürlich höre ich dir zu. Ich lehne deinen Vorschlag nur ab.«

»Das war kein Vorschlag und auch keine Bitte oder irgendwas, was verdammt noch mal deine Zustimmung bräuchte!«

»Ausdrucksweise, Miss Green!«

Ich stoße einen aufrichtig wütenden Schrei aus. Er hallt von den Wänden und dem Mobiliar wider und klingt an meinen eigenen Trommelfellen derart durchdringend, dass ich wieder aufhöre. Als ich die Lippen zusammenpresse, neigt Hayden den Kopf.

»Besser?« Er klingt tadelnd und ungerührt.

»Ehrlich gesagt nicht.«

»Komm her.«

Und auch das ist keine Bitte.

Ich sehe ihn misstrauisch an. »Warum?«

»Du siehst erschöpft aus.«

»Ich hatte einen ziemlich aufregenden Tag.« Ich gebe mir nicht die geringste Mühe, den sarkastischen Unterton irgendwie zu verhehlen. »Wie oft findet man schon heraus, dass der Mann, mit dem man zusammenwohnt, sich als der eigene Stalker erweist?«

»Wie oft findet ein Mann eine Frau, für die er die Welt niederbrennen würde?«

Ich schlage seufzend den Blick nieder und schließe ganz kurz